

Stuttgart, 20.05.2008

Straßenbenennungen

Beschlussvorlage

Vorlage an	zur	Sitzungsart	Sitzungstermin
Verwaltungsausschuss	Beschlussfassung	öffentlich	04.06.2008

Dieser Beschluss wird nicht in das Gemeinderatsauftragssystem aufgenommen.

Beschlussantrag

Den in der Begründung im einzelnen aufgeführten Namen für Straßen, Wege und Plätze wird zugestimmt (Anlage 1).

Kurzfassung der Begründung

Zur Orientierung der Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer sind die dargestellten Benennungen erforderlich. Teilweise sollen die Namensgebungen auch dazu dienen, verdiente Persönlichkeiten zu ehren.

Die Texte der Erläuterungsschilder sind nachrichtlich erwähnt.

Finanzielle Auswirkungen

Mitzeichnung der beteiligten Stellen:

Vorliegende Anfragen/Anträge:

Erledigte Anfragen/Anträge:

Klaus-Peter Murawski
Bürgermeister

Anlagen

Stadtbezirk Stuttgart-Mitte

Neubenennung

Lfd. Nr.	Bisherige Straßenbezeichnung	Straßenbeschrieb A = Anfang E = Ende	Neue Straßenbezeichnung
1	Ohne Bezeichnung	Grünfläche zwischen Alexanderstr., Danneckerstr. und Hohenheimer Str.	Gerda-Taro-Platz Text des Erläuterungsschildes: Gerda Taro 1910 - 1937 Fotografin

Herr Stadtrat Dr. Kienzle hat der Stadtverwaltung vorgeschlagen, in Stuttgart eine Verkehrsfläche nach der Fotografin Gerda Taro zu benennen. Der Bezirksbeirat Mitte hat der Namensgebung zugestimmt. Die Fläche befindet sich im Eigentum der Landeshauptstadt Stuttgart. Adressenänderungen ergeben sich durch die Benennung nicht.

Gerda Taro wurde als Gerda Pohorylle am 1. August 1910 in der Alexanderstraße in Stuttgart geboren. Ihre Kindheit als Tochter eines jüdischen Kaufmanns verbrachte sie vor allem in Stuttgart. 1929 zog die Familie nach Leipzig um. Gerda Pohorylle schloss sich dort sozialistischen Gruppierungen an. Im März 1933 wurde sie verhaftet, weil sie sich an Flugblattaktionen gegen die Nazis beteiligte – nach zwei Wochen Haft wurde sie wieder frei gelassen. Kurz danach ging sie mit einer Freundin ins französische Exil. Im September 1934 lernte sie in Paris den ungarischen Fotografen André Friedmann kennen. Sie wurde seine Schülerin und Lebensgefährtin.

Beide legten sich Pseudonyme zu: André Friedmann, auch er jüdischer Abstammung, wurde so zu Robert Capa und Gerda Pohorylle nannte sich Gerda Taro. Sie erhofften sich, dadurch bessere Aufträge zu erhalten. Der erste Presseausweis von Gerda Taro datiert vom Februar 1936, ausgestellt von einer Amsterdamer Presseagentur.

Während des Militärputsches im Juli 1936 entschlossen sich Gerda Taro und Robert Capa nach Spanien zu gehen, um dort den Bürgerkrieg zu dokumentieren. Sie fotografierten von August 1936 an die Gräueltaten für verschiedene internationale Zeitungen. Am 25. Juli 1937 wurde Gerda Taros Auto während eines Angriffs der deutschen „Legion Condor“ versehentlich von einem republikanischen Panzer überrollt. Zwei Tage später erlag sie in einem Hospital ihren Verletzungen. Als sie am 1. August 1937 auf dem Friedhof Père Lachaise in Paris beigesetzt wurde, folgten Tausende ihrem Sarg. Der Trauerzug wurde zur Demonstration gegen den Faschismus.

Neubenennung

Lfd. Nr.	Bisherige Straßenbezeichnung	Straßenbeschrieb A = Anfang E = Ende	Neue Straßenbezeichnung
2	Ohne Bezeichnung	A = Schützenstr. E = Kernerstr.	Richard-Schirrmann-Staffel Text des Erläuterungsschildes: Richard Schirrmann *1874 † 1961 Gründer des Deutschen Jugendherbergswerks

Mit dem Antrag 765/2007 hat die SPD-Gemeinderatsfraktion angeregt, einen Fußweg zur Stuttgarter Jugendherberge nach dem Gründer des Deutschen Jugendherbergswerkes Richard Schirrmann zu benennen. Parallel dazu hat auch die SPD-Fraktion des Bezirksbeirats Mitte einen identischen Vorschlag unterbreitet. Angesichts des 100. Gründungsjubiläums im Jahr 2009 sollen dessen besondere Verdienste gewürdigt werden.

Die Fläche befindet sich im Eigentum der Landeshauptstadt Stuttgart. Adressenänderungen ergeben sich durch die Benennung der Staffel nicht.

Richard Schirrmann wurde am 15. Mai 1874 als Sohn eines Lehrers in Gunenfeld (Ostpreußen) geboren. Er trat in die Fußstapfen seines Vaters und unterrichtete nach seinem Lehrerexamen zunächst an einer Volksschule in Gelsenkirchen. Wegen des schlechten Wohnumfeldes seiner Schüler unternahm er häufig Wanderungen mit seiner Klasse. Dies bescherte ihm Probleme mit der Schulaufsicht, die ihm vorwarf, den normalen Unterricht zugunsten von Wandertagen zu vernachlässigen. Als Konsequenz wurde er 1903 nach Altena im Sauerland versetzt.

Auch dort unternahm er Wanderungen mit seinen Schülern. Nach einer mehrtägigen Tour, bei der seine Gruppe während eines Unwetters keine Unterkunft fand und deshalb in der Dorfschule ein Behelfsquartier einrichten musste, entwickelte Schirrmann die Idee eines flächendeckenden Netzwerkes derartiger Jugendherbergen. 1910 legte er seine Ziele in einem Zeitungsartikel in der Kölnischen Zeitung dar. 1912 wurde in der Burg Altena auf seine Initiative hin die erste ständige Jugendherberge eingerichtet, in der er die Position des Herbergsvaters übernahm.

1922 ließ er sich vom Schuldienst beurlauben, um sich ganz den Jugendherbergen widmen zu können. 1933 bis 1936 war er auch Vorsitzender der International Youth Hostel Federation (IYHF). 1948 machte er sich an den Wiederaufbau des Jugendherbergswerkes in Deutschland und im Ausland. 1952 wurde seine Arbeit mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes gewürdigt.

Am 14. Dezember 1961 verstarb Richard Schirrmann im Alter von 87 Jahren.

Stadtbezirk Stuttgart-Süd

Neubenennung

Lfd. Nr.	Bisherige Straßenbezeichnung	Straßenbeschrieb A = Anfang E = Ende	Neue Straßenbezeichnung
3	Ohne Bezeichnung	A = Alexanderstr. E = Etzelstr.	Oskar-Schindler-Weg Text des Erläuterungsschildes: Oskar Schindler *1908 † 1974 Industrieller, Retter jüdischer Zwangsarbeiter

Der Stadtverwaltung wurde vorgeschlagen, eine Verkehrsfläche nach Oskar Schindler zu benennen, der während der NS-Zeit für Eigenschaften wie Menschlichkeit und Mut stand und damit zahlreiche Juden vor der Deportation gerettet hat. Am 28. April 2008 wäre er 100 Jahre alt geworden. Die Fläche befindet sich im Eigentum der Landeshauptstadt Stuttgart. Adressen sind an dem vorgeschlagenen Weg nicht vergeben. Der Bezirksbeirat Süd hat der Namensgebung zugestimmt.

Oskar Schindler wurde am 28. April 1908 in Zwittau geboren. Nach seiner Ausbildung zum Ingenieur arbeitete er zunächst einige Zeit in der väterlichen Fabrik für Landmaschinen mit, bevor er als Agent tätig war. Nachdem seine Tarnung aufgefliegen war, beendete er diese Arbeit. Um sich Aufträge zu sichern, trat er 1939 in die NSDAP ein und siedelte sich in Krakau an in der Hoffnung, geschäftlich vom Krieg profitieren zu können. Im Oktober 1939 übernahm er eine heruntergekommene Emaillewarenfabrik, die zuvor einem Juden gehört hatte. Durch Schwarzhandelsunternehmen erarbeitete sich Oskar Schindler ein Vermögen. Seine kleine Fabrik, die Küchengeräte für die Wehrmacht herstellte, wuchs sprunghaft.

Oskar Schindler war ein Spieler und Lebemann und genoss das Leben in vollen Zügen. Von anderen Kriegsgewinnlern unterschied ihn allein die menschliche Behandlung seiner Arbeiter, besonders der Juden. Schindlers Widerstand gegen das Regime entwickelte sich nicht aus ideologischen Gründen – ihn widerte die Brutalität des NS-Regimes gegenüber der hilflosen jüdischen Bevölkerung an. Allmählich trat sein Ziel, sich die Taschen mit Geld zu füllen, gegenüber dem Verlangen zurück, so viele Juden wie möglich zu retten. Er war nicht nur bereit, sein Vermögen dafür auszugeben, sondern auch sein Leben dafür aufs Spiel zu setzen.

Schindlers größte Hilfe bei seinen Rettungsbemühungen war die Einstufung seiner Fabrik als kriegswichtige Produktion. Damit konnte er jüdische Arbeiter anfordern, die unter der Kontrolle der SS standen. Durch die Begründung, die Deportation von Juden würde die Produktion verlangsamen, konnte er Ausnahmen erwirken, wenn seinen jüdischen Angestellten der Abtransport ins Vernichtungslager drohte. Im März 1943 wurde das Krakauer Ghetto geräumt und die verbliebenen Juden in ein Arbeitslager überführt. Oskar Schindler überzeugte den brutalen Lagerkommandanten, einen seiner Trinkkumpane, ihm die Einrichtung eines privaten Unterlagers für seine jüdischen Arbeiter bei seiner Fabrik zu er-

lauben. Dadurch konnte er ihnen vergleichsweise gute Bedingungen bieten und ihre mangelhaften Ernährungsrationen mit Lebensmitteln vom Schwarzmarkt ergänzen. Ende 1944 musste das Unterlager wegen des Vormarsches der Roten Armee geräumt werden. Oskar Schindler wurde genehmigt, seine Rüstungsproduktion nach Brünnlitz zu verlagern. Durch Bestechungen konnte er erreichen, dass er alle jüdischen Arbeiter dort hin mitnehmen durfte, nachdem diese in Personallisten erfasst wurden. Die Männer erreichten die Fabrik nach einem kurzen Aufenthalt in einem KZ, die Frauen nach einer Irrfahrt über das Vernichtungslager Auschwitz. Der Aufbau der neuen Fabrik, des angeschlossenen Lagers und der Unterhalt der Zwangsarbeiter wurde von Schindler vollständig finanziert. Er bewahrte dadurch zusammen mit seiner Frau über 1.300 Juden vor dem Tod.

Die Nachkriegszeit war für Oskar Schindler wenig erfolgreich. 1945 bis 1949 lebte er mit seiner Frau als Flüchtling in Konstanz und Regensburg. Ein wirtschaftlicher Neuanfang scheiterte. Sie lebten von Unterstützungen einer jüdischen Hilfsorganisation. Auch die Auswanderung nach Argentinien war nicht von Erfolg gekrönt. 1957 kehrte er allein nach Deutschland zurück. Mit Mitteln aus dem Lastenausgleichsfonds versuchte er sich eine neue Karriere als Unternehmer aufzubauen, was jedoch misslang. Die von ihm geretteten Juden luden ihn 1961 nach Jerusalem ein und gründeten eine Stiftung zu seiner wirtschaftlichen Unterstützung. Von diesem Zeitpunkt an lebte er ein „geteiltes“ Leben: Eine Hälfte des Jahres verbrachte er in Frankfurt, die andere in Jerusalem.

1965 wurde Oskar Schindler das Bundesverdienstkreuz verliehen, 1967 wurde er von der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt. Am 9. Oktober 1974 verstarb er in Hildesheim. Auf seinen Wunsch hin wurde er auf dem römisch-katholischen Friedhof in Jerusalem beigesetzt. Weltbekannt wurde er erst 19 Jahre nach seinem Tod durch den mit sieben Oscars ausgezeichneten Film „Schindlers Liste“ des amerikanischen Regisseurs Steven Spielberg.

Stadtbezirk Stuttgart-West

Umbenennung

Lfd. Nr.	Bisherige Straßenbezeichnung	Straßenbeschrieb A = Anfang E = Ende	Neue Straßenbezeichnung
4	Ohne Bezeichnung	A = Herderstr. E = führt als Sackstraße in westliche Richtung	Unter dem Birkenkopf

Im Bereich des Bebauungsplans Unter dem Birkenkopf/Westbahnhof werden weitere Baugesuche eingereicht. Damit eine sinnvolle Gebäudenummerierung möglich und eine rasche Auffindbarkeit der Adressen gegeben ist, soll nach Auffassung des Stadtmesungsamtes der später ausgebaute Teil der Esperantostraße der Fläche Unter dem Birkenkopf zugeordnet werden. Die bestehenden Gebäude könnten ihre Adressen behalten. Die Fläche befindet sich im Eigentum der Landeshauptstadt Stuttgart. Der Bezirksbeirat West hat keine Einwände gegen die Umbenennung.

Stadtbezirk Stuttgart-Plieningen

Neubenennung

Lfd. Nr.	Bisherige Straßenbezeichnung	Straßenbeschrieb A = Anfang E = Ende	Neue Straßenbezeichnung
5	Ohne Bezeichnung	Bisher: A = Mittlere Filderstraße, führt als Sackstraße in westliche und dann in nördliche Richtung Neu: A = Mittlere Filderstraße E = Bernhauser Str.	In den Entenäckern

Der Straßenbeschrieb der Verkehrsfläche „In den Entenäckern“ entspricht nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen. Die Straße ist von der Mittleren Filderstraße bis hin zur Bernhauser Straße befahrbar. Besonders durch die Einrichtung eines Wertstoffhofes auf dem Grundstück In den Entenäckern 1 wird sie nun häufiger genutzt. Der Bezirksbeirat Plieningen hat deshalb angeregt, die Benennungssituation an die Gegebenheiten vor Ort anzupassen.

Stadtbezirk Stuttgart-Zuffenhausen

Umbenennung

Lfd. Nr.	Bisherige Straßenbezeichnung	Straßenbeschrieb A = Anfang E = Ende	Neue Straßenbezeichnung
6	Renettenweg	A = Flurstück 2263/3 E = führt als Sackstraße in östliche Richtung	Bittenfelderweg
7	Gaishirtleweg	A = Flurstück 444/2 E = führt als Sackstraße in östliche Richtung	Bohnäpfelweg

Mit der letzten Vorlage zur Straßenbenennung im September 2007 wurden Namen für die Verkehrsflächen im Neubaugebiet Hohlgrabenäcker festgelegt. In zwei Fällen hat sich herausgestellt, dass die Bezeichnungen bereits in anderen Stadtbezirken vergeben sind. Um Verwechslungen zu vermeiden, hat der Bezirksbeirat andere Namen beschlossen. Da noch keine Adressen vergeben sind, ist die Umbenennung unproblematisch.